

Geld macht glücklich!

1001 Gegenreden sind programmiert. Klar doch. Aber bevor Sie protestieren, lesen Sie dieses Dossier. Hier erzählen zwölf Frauen und Männer von ihren ganz persönlichen Glücksbringern

! Plus: geldwerte Tipps von BRIGITTE-Finanzexpertin Helma Sick

Geld ist kein Garant für Glück“, sagt einer, der es ziemlich genau wissen müsste: Jamie Johnson, 28-jähriger Spross einer der reichsten Familien Amerikas. Allerdings bestätigt er damit nur, was der Volksmund schon lange weiß. Und was immer häufiger auch die Wissenschaft beschäftigt. Zum Beispiel Ruut Veenhoven, Chef der Weltdatenbank des Glücks (ja, die gibt es wirklich – an der Uni Rotterdam!), der konstatiert: „In den Industrienationen sind Leute mit einem durchschnittlichen Einkommen genauso glücklich wie sehr wohlhabende Menschen.“ Und Wirtschaftsnobelpreisträger Daniel Kahneman resümiert: „Es ist die wohl am weitesten verbreitete Illusion zu glauben, man lebe in dauerndem Glück, wenn man reich ist.“

Aber wie sieht die Sache eigentlich aus, wenn wir uns von der Vorstellung verabschieden, es gäbe so etwas wie „dauerhaftes Glück“? Und wenn wir nicht an superreiche, sondern supernormale Geldbesitzer denken. An uns zum Beispiel. Und an das wunderbare Gefühl, wenn wir im neuen Job fast das Doppelte verdienen, ein Haus erben oder im Quiz gewinnen.

Nur: Ehe man sich versieht, hat das Glück seinen Aggregatzustand verändert. Eben noch verbirgt es sich in einem Kuss. Dann in einer Flasche Château Lafite Rothschild, entkorkt im „Negresco“ in Nizza. Hochgefühle, die schnell abflauen, und immer neue müssen her. Inzwischen wird jeder zweite Glücksratgeber zum Bestseller.

Geld macht glücklich, natürlich. Gibt es denn einen größeren Luxus als dieses erlesene Gefühl, das Kontoauszüge mit dem

Komma an der richtigen Stelle vermitteln: Was soll mir schon passieren? Auch wenn die Benzinpreise steigen oder mein Freund per SMS mit fremden Frauen turtelt – das unersättliche Cabrio darf trotzdem bleiben, vielleicht setze ich endlich meinen Freund vor die Tür und zahle die Miete allein.

Glück im Unglück, würde das Daniel Kahneman jetzt vielleicht interpretieren. Denn: „Glück erlebt man in Momenten, in denen man seine Aufmerksamkeit auf etwas Angenehmes richtet.“ Hört sich zunächst nach Waldspaziergang an, funktioniert aber auch beim Blick auf den Aktenordner zur perfekt geregelten Absicherung im späteren Rentenalter. Turbulenzen an den internationalen Börsen? Mögen sich doch die Analysten darüber in die Haare bekommen, wie dramatisch das Auf und Ab der Aktienkurse zu bewerten ist – für den angepeilten Zeithorizont der eigenen Altersversorgung spielen solche Ausschläge keine Rolle.

Glück ist wie Quecksilber, immerhin fair genug, bei den Reichen und Schönen genauso hereinzuperlen wie bei den Armen und Gebeugten. Eine Hure, kann man sagen, die dich aus dick geschminkten Augen anblitzt, die dich verführt – und sitzen lässt. Mit oder ohne Zaster. Adieu! Schön war's. Dann bis zum nächsten Mal!

Die unscheinbare Schwester des Glücks heißt Zufriedenheit. Eine wichtige Voraussetzung dafür: materielle Sicherheit. In Deutschland gibt es eine Bewegung, die von einem Mann befeuert wird, der sich genauso gut 24 Stunden lang auf den Bahamas frisch gepresste Säfte servieren lassen könnte, dem Drogeriemarkt-König Götz

Werner. Er hat eine Idee aufgegriffen, die in die 60er Jahre zurückreicht: für alle Bürger ein bedingungsloses Grundgehalt. Am besten 1500 Euro. Einnahmequelle des Staates: eine hohe Mehrwertsteuer.

Mal davon abgesehen, dass die Sache so wenig finanzierbar sein dürfte wie freie Ferrari für alle – eine Prophezeiung würde sich höchstwahrscheinlich nicht erfüllen: dass alle zufrieden wären. Dafür misst sich der Mensch viel zu gern mit anderen. Immer mit dem Ziel, zu gewinnen. Was hat man denn vom Fahrtwind um die Ohren, wenn die ganze Straße voller Cabrios ist? Eben! Glück heißt deshalb auch: mehr zu haben als die anderen. Level individuell verschieden. Bei Paris Hilton muss es das noch exklusivere Diamantentäschchen sein als das neue von Victoria Beckham. Bei Frau Kleinschmidt aus Krefeld-Uerdingen reicht vielleicht schon echt Leder, um Frau Maier von nebenan zu übertrumpfen.

Besonders glücklich dürfen sich alle schätzen, die jetzt schon wissen, was sie mit jeder Menge Geld anfangen würden. Zum Beispiel ein Jahr Auszeit nehmen und auf einer römischen Dachterrasse einen Roman schreiben. Ein Waisenhaus in Ecuador gründen. Nur noch Designerklamotten tragen. Wenn solche Ideen fehlen – und auch noch das ganz große Geld –, behält man erst mal den unbefristeten Job. Investiert das Ersparte umsichtig in diverse Fonds und verfolgt irgendwann – glücklich wie eine Roulettegewinnerin in Las Vegas – im Internet, wie sich das Kapital vermehrt hat. Die richtigen Ideen kommen dann schon von ganz allein. **NINA POELCHAU**

FOTOS VON PATRICK OHLIGSCHLÄGER

„Nicht ohne meine Goldcard...“

Warum es sich so gut anfühlt, mit Kredit- und Kundenkarten einzukaufen, weiß **Nicole Oberhuber**, 35, Unternehmensberaterin für SAP-Systeme

Ich shoppe gern, ich geb's ja zu. Es tut einfach gut, wenn man nicht überlegen muss, ob man sich die Schuhe für 100 Euro leisten kann. Dinge zu kaufen, nur weil sie schön sind und keine Vernunftanschaffungen – ein tolles Gefühl. Beim zweiten Paar Schuhe hört der Kaufrausch dann aber schon auf. Zum Glück.

Als Studentin habe ich oft vorm Bankautomaten gebibbert. Zum Beispiel in einer fremden Stadt, weil ich nicht wusste, ob er noch was für die Rückfahrkarte ausspuckt. Und wenn ich mir meine Geldbörse heute so ansehe: Kreditkarte, Stammkundenkarte, Goldkarte vom Autoverleiher... Als dann noch die Platinkarte fürs nächste Mode-Shopping kam, habe ich mich allerdings gefragt: Gebe ich vielleicht zu viel aus? Aber ganz ehrlich: Es ist ein ziemlich nettes Gefühl, wenn ich in der ältesten Jeans an der Mietwagenstation stehe, der Mann vor mir einen Golf abholt und mich fragt, warum sie mir denn einen Audi A6 Avant vor die Tür fahren. Dann grinse ich und sage: „Weil ich ein Mädchen bin – und die Goldkarte habe.“

! Plastikgeld – mal so, mal so

Bei der **klassischen Kreditkarte** werden einzelne Beträge als zinsloses Darlehen gestundet und einmal pro Monat als Gesamtsumme vom Girokonto eingezogen. Bei einer **Debitkarte** können Sie z. B. im Prepaid-Verfahren einen Betrag einzahlen, von dem jede Zahlung gleich abgebucht wird. Das kann Ihnen den Überblick über Ihre Ausgaben etwas erleichtern.

„Unser Glück heißt Malwine“

Ein Segelboot ist finanzieller Wahnsinn, aber emotional ein Höhenflug. **Susanne Gerlach**, 53, BRIGITTE-Redakteurin, und ihr Mann **Wolfgang**, 63, Sportlehrer, erleben das immer wieder

Segeln ist, wie Geldscheine unter der kalten Dusche zu zerreißen: ein verdammtes teures und nasses Vergnügen. Aber für uns – meinen Mann Wolfgang und mich – ist es die große Freiheit. Mit dem Boot rausfahren, den Anker werfen, wo es schön ist, abends nichts hören als sanft plätschernde Wellen und nichts sehen als Segler am Horizont: Das bedeutet für uns Glück. Unser Boot ist ein richtiges Familienmitglied geworden, es heißt „Malwine“.

Allerdings genießen wir eine Freiheit, die wir auch teuer bezahlen. Gut 500 Euro pro Monat versenken wir für Pflege, Anschaffungen, Liegeplatz und Winterlager. Aber wir wussten, was auf uns zukommt. Wir haben dieses Boot ja nicht von heute auf morgen gekauft. Als ich meinen Mann vor 22 Jahren kennen lernte, hatte er schon ein kleines Kielboot. Gemeinsam haben wir uns immer größere Boote gekauft. Wir haben sie gepflegt und sogar mit Gewinn wieder veräußert. Wenn Segelboote gut sind, verlieren sie kaum an Wert.

„Malwine“ ließen wir 1995 bauen, weil wir ein Boot wollten, das perfekt auf uns zugeschnitten ist. Für 360 000 Mark damals – ein stolzer Preis. Aber wir hatten das Geld gespart. Irgendwann stand für uns einfach die Frage im Raum: Kaufen wir uns ein Häuschen mit Garten oder ein richtiges Boot? Und unsere Freunde wissen nun seit Langem, dass sie uns an den Wochenenden gar nicht mehr zu Grillfesten einladen müssen.

Richtig sparplanen

Zum Sparen geeignet ist alles, was eine gute Rendite bringt und Sie ruhig schlafen lässt, also **Banksparpläne**, **Fonds-sparpläne** oder auch spezielle **Bausparverträge**, bei denen Sie auf ein Darlehen verzichten, dafür aber höhere Zinsen bekommen. Doch schauen Sie genau hin: Manche Sparpläne, die oft mit fantasievollen Namen angeboten werden, bringen nur magere Zinsen. Am besten vergleichen Sie, was „hinten rauskommt“, also die Endsumme.



„Die beste Idee – für mich gerade gut genug“

Manchmal werden Träume erst mit dem Geld von Investoren wahr. Wie bei **Claudia Helming**, 33, Gründerin einer Internetshop-Plattform

Warum es beflügelt, wenn man Geld für ein Start-up geliehen bekommt? Weil Investoren einschätzen, was sich am Markt durchsetzen wird. Wenn sie an dich glauben, ist das eine Bestätigung. Und für uns eine Riesenerleichterung, denn vorher kamen mein Mitgründer Michael Pütz und ich nur mit Nebenjobs über die Runden, um unseren Internetshop „Dawanda“ zu finanzieren.

Mehrere Kapitalgeber, so genannte Business Angels, waren anfangs sehr interessiert. Einen Online-Marktplatz für Handgemachtes und Einzigartiges gab es in Deutschland noch nicht. Dafür aber in den USA – mit glänzendem Erfolg. Viele Gespräche verliefen jedoch wieder im Sande, das war schon

frustrierend. Aber wir haben uns gesagt: erst mal die Website launchen und das Echo abwarten. Das war einfach umwerfend: Die Nutzer waren begeistert. Wir natürlich auch. Solche Reaktionen motivieren unglaublich.

Dann kam der Tag, an dem wir mit den Investoren beim Notar den Vertrag unterzeichneten – 150 000 Euro Starthilfe, was für ein Glücksgefühl! Geld allein macht zwar nicht erfolgreich, aber viele Ideen lassen sich eben nur mit Geld umsetzen.

In ein bis zwei Jahren werden wir entscheiden, ob wir das Kapital zurückzahlen oder Unternehmensanteile an die Investoren abtreten. Bisher wachsen wir wie geplant – und das fühlt sich verdammt gut an.

„Ich find's toll, vorzusorgen“

Sie hat mit 22 eine private Rentenversicherung abgeschlossen. Weil es beruhigend ist, schon jetzt an später zu denken, findet Studentin **Nina Schnackenbeck**, 25

Wie es sein wird, wenn ich 65 bin? Keine Ahnung. Ich weiß ja noch nicht mal genau, in welchem Job ich nächstes Jahr arbeiten werde. Aber ich wollte trotzdem anfangen, Geld für später zurückzulegen. Deshalb habe ich vor drei Jahren eine Rentenversicherung abgeschlossen. Das ist so ein Modell, wo die Gewinne in einen internationalen Aktienfonds eingezahlt werden. Und je früher ich damit anfangen, umso günstiger wird das Ganze für mich. Erst mal zahle ich jetzt 50 Euro im Monat ein. Im Laufe der Zeit wird das immer etwas mehr, aber das ist mir die Sache wert. Denn wenn ich bis 65 durchhalte, gibt es ca. 460 Euro garantierte Rente und mit den Gewinnen sogar ca. 970 Euro! Ich denke, das ist zusätzlich zur staatlichen Rente eine solide Basis, auf der ich später meine Altersversorgung noch weiter ausbauen kann. Und wenn ich daran denke, bin ich schon mal richtig gut drauf.



Gut vorbereitet an den Start

Vor einem Kreditgespräch bei der Bank sollten Sie unbedingt ein **Existenzgründungsseminar bei der IHK oder der Bundesagentur für Arbeit** absolvieren. Sie erfahren dort unter anderem, wie ein Geschäftskonzept aussieht und wie Sie eine Liquiditäts- und Rentabilitätsrechnung aufstellen. Wenn Sie dann noch einen Investitionsplan vorlegen und Ihre Geschäftsidee überzeugend vertreten, haben Sie gute Aussichten, auch auf diesem Weg ans Startkapital zu kommen.

Früh anfangen

Sparen Sie regelmäßig, nutzen Sie, wenn's geht, die **staatliche Sparförderung**, akzeptieren Sie auch **lange Anlagezeiten**. Wie lohnend das sein kann, zeigt dieses **Beispiel**: Wenn Sie bis 67 monatlich 100 Euro in eine fondsgebundene Rentenversicherung investieren, bekommen Sie beim Start mit ... monatlich ...

20 Jahren	ca. 1100 Euro
30 Jahren	ca. 600 Euro
40 Jahren	ca. 320 Euro
50 Jahren	ca. 150 Euro

(eine durchschnittliche Wertentwicklung von 6 Prozent vorausgesetzt)

Foto: Jens Passoth

Rechtzeitig Zinsen sichern

Bei **Bausparverträgen** gibt es zur Zeit noch niedrige Zinsen. Damit wissen Sie heute schon, was Sie beispielsweise in fünf Jahren zahlen. Weitere Vorteile: Im Gegensatz zu Bankdarlehen können Sie **jederzeit** jede beliebige Summe vorzeitig **tilgen** – zum Beispiel, wenn Sparverträge frei werden oder Schenkungen der Eltern anstehen. Und wenn eine Eigentumswohnung nicht in den Lebensplan passt: Sie können mit dem Baudarlehen u. a. auch ein Ferienhaus erwerben oder eine Wohnung instandsetzen und modernisieren.

„Meine eigene Wohnung: Das ist mein ganzer Stolz“

Dass es ihr so viel Spaß machen würde, eine Wohnung abzuzahlen, hätte Produktionsassistentin **Sibylle K.**, 32, nie gedacht

Sonnige Räume, ein grüner Balkon und eine tolle Aussicht – viel mehr Ansprüche habe ich nicht an meine vier Wände. Und irgendwann werden sie mir gehören, das macht mich ganz schön stolz. Es ist einfach etwas anderes, in der eigenen Wohnung zu leben, als Monat für Monat Geld an den Vermieter zu überweisen. Und ich konnte alles genauso planen, wie ich wollte: ein großes offenes Wohnzimmer zum Beispiel, mit eingebauter Küche. Super!

Als ich 15 war, hatten meine Eltern einen Bausparvertrag für mich abgeschlossen, ganz klassisch. In den habe ich monatlich 100 Euro eingespart, bis er fällig wurde. Damit konnte ich dann einen Immobilienkredit aufnehmen, selbst als Freiberuflerin. Anfangs bin ich davor zurückgeschreckt: Zu fest und zu spießig erschien mir das. So eine Belastung engt doch ganz schön ein, und will ich so festgelegt sein auf eine Stadt?

Ich habe es dann doch gewagt. Ich wohne in der schönsten Stadt Deutschlands, und alle meine Freunde sind hier. Außerdem ist die Belastung durch den Kredit unwesentlich höher als die Miete vorher. Dafür bin ich auch 31 Jahre dabei, bis das Darlehen abbezahlt ist. Was passiert, wenn ich die Raten mal nicht zahlen kann? Darüber darf ich nicht nachdenken. Zur Not sind die Eckdaten der Wohnung aber so gut, dass ich sie vermieten oder wieder verkaufen kann.



Früher war Thomas Druyen Direktor der Privatbank der Fürstenfamilie von Liechtenstein. Er ist verheiratet mit Schauspielerinnen Jenny Jürgens

„160 Millionen? 170 Millionen? Da verliert man schon mal den Überblick“

Die Welt der Superreichen – ein wissenschaftlich kaum erschlossenes Terrain, das der Soziologe **Thomas Druyen** erforscht

BRIGITTE: Lohnt es sich überhaupt, vom ganz großen Geld zu träumen?

Prof. Thomas Druyen: Nicht, wenn Sie erwarten, dass Sie das Geld allein auf Dauer glücklich macht. Natürlich gibt uns eine Gehaltserhöhung oder ein Lottogewinn erst mal ein wunderbares Gefühl. Geld verschafft uns Freiheiten. Aber der Mensch arrangiert sich sehr schnell mit neuen Umständen, das gilt auch fürs große Geld. Der gigantische Kontostand, der neue Lebensstandard – davon kann man nicht lange zehren. Wenn man sich die Glücksforschung anschaut, sind die wichtigsten Faktoren immateriell: gemocht zu werden, gönnen können, Frieden.

Wie viel müsste ich denn eigentlich besitzen, damit Sie sich als Wissenschaftler für mich interessieren?

Momentan interviewe ich nur Menschen mit einem Vermögen von 150 Millionen Euro oder mehr – also die so genannten Superreichen. Es kommt häufiger vor, dass diese Leute den Überblick über ihren Besitz verloren haben, sie können ihr Vermögen gar nicht mehr auf eine Summe bringen. Aber ich bin ja kein Steuerfahnder. Ob jemand nun 160 Millionen Euro besitzt oder vielleicht doch 170 Millionen, das ist für meine Studie eigentlich egal. Ich versuche im Interview zu erkunden, wie sich das Leben der Menschen ab einer bestimmten Größenordnung verändert.

Und was erfahren Sie da?

Überraschungen aller Art. Milliardärsfamilien leben zum Teil absolut puritanisch. Andere Superreiche dagegen wohnen auf mehreren Kontinenten gleichzeitig. Sie haben derart viel Geld, dass sie sich jeden materiellen Wunsch erfüllen können. Ei-

nige Familien zeigen mir dabei ganz freiwillig, wie sie leben. Ich konnte zum Beispiel Ankleideräume von 100 Quadratmetern besichtigen, mit Unmengen von Kleidung, Schuhen und Accessoires – wirklich unfassbar! Nur, wissen Sie: Ich darf mir nicht hinter jedem Abendkleid ein verhungertes Kind vorstellen, sonst kann ich nicht zu diesem Thema forschen.

Macht Reichtum kaufsüchtig?

Manchmal schon. Für besonders anfällig halte ich Neureiche, die ihren Besitz zur Selbstdarstellung einsetzen wollen. Psychologisch ist das durchaus zu erklären: Wenn Träume wahr werden, erlebt man einen Moment des Glücks, dann relativiert sich das rasant. Statt der Wandertour in Nepal muss es irgendwann der Flug im Raumschiff für 22 Millionen Euro sein. Einen solchen Konsumrausch wollen und können sich aber auch von den Reichen nicht alle leisten. Schon gar nicht auf Dauer. Fast 80 Prozent der Lottogewinner zum Beispiel stehen nach drei Jahren finanziell schlechter da als vorher.

Können Sie das Thema Geld überhaupt objektiv beurteilen – als Ex-Bankdirektor und Ehemann von Jenny Jürgens?

Ich glaube, dass ich das sogar sehr gut kann. Wenn es mir ums Geld gegangen wäre, hätte ich Banker bleiben müssen. Aber ich verzichte lieber auf diese Summen, weil ich weiß, dass sie mir keine Erfüllung bringen. Wir leben sehr zurückgezogen. Meine Frau muss zwar manchmal zu Promi-Terminen, aber sie träumt eigentlich eher vom Leben auf dem Bauernhof. Ich selbst gehe regelmäßig für eine Weile ins Kloster. Dort finde ich die Balance, die ich für mein Leben suche.

INTERVIEW: ASTRID GEISLER

„Glück vermehrt sich, wenn man es gemeinsam erlebt“

Das schlechte Gewissen darf ruhig zu Hause bleiben, wenn man sich mal etwas gönnt, finden **Sylvia Vogel**, 45, IT-Managerin, und ihr Mann **Johannes**, 47, Kfz-Meister

Manchmal müssen wir uns heftige Kommentare von „egoistisch“ bis „karrieregeil“ anhören, weil wir es uns gutgehen lassen und keine Kinder haben. Aber bei uns hat es sich einfach nicht ergeben. Und deswegen ein schlechtes Gewissen?

Für uns bedeutet Geld das Glück, uns mit Sachen beschäftigen zu können, die uns Spaß machen: sich mal hochwertige Küchengeräte gönnen, schicken zum Sternekoch

Schuhbeck essen gehen, Freunde einladen oder eine schöne Reise machen... Letzten Herbst zum Beispiel waren wir in Südafrika, haben vom Campen bis zum schicken Hotel alles ausprobiert. Der allergrößte Luxus wäre es, noch mehr Zeit zum Reisen zu haben und auch die jeweilige Landessprache zu sprechen. Ich belege zur Zeit einen Japanisch-Kurs. Denn eine Gourmetreise nach Japan – das wäre unser Traum.



„Das hab ich alles ganz allein geschafft!“

Vor 13 Jahren zog sie bei ihrem Mann aus. Mit Klappbett und Ikea-Regal. Heute hat **Hella Beenken**, 58, zwei Apotheken und genießt ihre Unabhängigkeit



die Zeit des Einschränkens ist vorbei. Endlich! Ich verdiene mein eigenes Geld. Mein Mann fand das damals nicht so wichtig, und steuerlich ungünstig sei es auch, meinte er. Dabei habe ich ja gearbeitet: in seiner Arztpraxis, immerhin zehn Jahre lang – aber eben unbezahlt.

Irgendwann habe ich gesagt: Es geht nicht mehr, ich ziehe aus. So fing ich mit 45 wieder ganz von vorn an, mit Klappbett und Ikea-Regal auf 40 Quadratmetern. Unterhalt von meinem Mann? Dafür war ich zu stolz. Als angestellte Apothekerin verdiente ich anfangs zwar nicht viel – aber es war mein erstes eigenes Geld, und das fühlte sich gut an.

Mit 50 beschloss ich, mich selbständig zu machen. Es war die letzte Chance auf ein Jungunternehmer-Darlehen. Ich pachtete eine Apotheke, hatte den Umsatz schon vier Jahre später verdreifacht und sie dann gekauft. Ein Jahr später stand noch eine Apotheke in direkter Nachbarschaft zum Verkauf, also ging ich wieder zur Bank. Plötzlich hatte ich einen Batzen Schulden und 15 Mitarbeiter.

Eine harte Zeit begann, aber Angst zu scheitern hatte ich nie. Ich bin Optimistin, habe viel Power und natürlich auch Glück. Das größte Glück aber ist: Meine Arbeit macht mir Spaß, und ich kann mir alles leisten. Sogar ein Häuschen.

Steuern sparen mit Rürup

Für gut verdienende Selbständige kann die Rürup-Rente steuerlich sehr interessant sein: **64 Prozent der jährlich eingezahlten Beiträge** (maximal 20 000 Euro) gelten als **Sonderausgaben**. Der Anteil, der sich absetzen lässt, steigt dann Jahr für Jahr an; 2008 sind es schon 66 Prozent, und ab 2025 können 100 Prozent der Beiträge abgesetzt werden. Allerdings muss die spätere Rente ganz oder teilweise versteuert werden (je nach Rentenbeginn). **Vermögen in der Rürup-Rente ist geschützt** – bei Insolvenz, Arbeitslosigkeit (Hartz IV) oder Unterhaltspflicht für pflegebedürftige Eltern.

Auf lange Sicht: Aktienfonds

Wenn mit gesetzlicher Rente, Betriebs- und Riester-Rente die Basisabsicherung gegeben ist, darf man auch schon mal ein **vernünftiges Risiko** eingehen. **Fonds mit Aktien** sind da erste Wahl. Weil sie über längere Zeit die besseren Erträge bringen – trotz aller Schwankungen. Wie stark sich Rendite-Unterschiede auswirken, sehen Sie im folgenden **Beispiel**: Wenn Sie 10 000 Euro für 20 Jahre anlegen, dann erreichen Sie bei einer Rendite von

4 Prozent	21 911 Euro
6 Prozent	32 071 Euro
8 Prozent	46 609 Euro

„Absicherung komplett – ein Luxus, den die Firma zahlt“

Als Alleinerzieherin will sie auch die Tochter für alle Wechselfälle des Lebens absichern: Controllerrin **Claudia Vietzke**, 44, sieht es als Glücksfall, dass der Arbeitgeber hilft

Mittvierzigerin, relativ gut verdienend – da dürfte Geld doch kein Problem sein. Oder? Tatsächlich bin ich seit zehn Jahren in der Ernährerfunktion und will auch meine Tochter gut versorgt wissen. So ist es für mich ein Glücksfall, dass meine Firma eine betriebliche Altersvorsorge hat: eine Lebensversicherung, in die nur der Arbeitgeber einzahlt. Am Ende der Laufzeit habe ich genug Kapital, um meine gesetzliche Rente aufzubessern. Bis dahin ist auch eine Berufsunfähigkeitsabsicherung dabei. So kann ich es mir leisten, zusätzlich noch in eine Pensionskasse einzuzahlen sowie in einen Bausparvertrag und ein paar Fondsanteile zu investieren.

Früher hatte ich zwar auch mal gewagtere Investments und einige Aktien, aber als meine Tochter kam, habe ich stattdessen einen Riester-Vertrag abgeschlossen; außerdem zahle ich monatlich 70 Euro in eine Ausbildungsversicherung, falls meine Tochter später mal studieren will oder ins Ausland geht.

Eigentlich würde ich gern eine kleine Wohnung kaufen. Aber ich weiß einfach nicht, wo ich noch landen werde. Ein finanzielles Polster zu haben ist eine gute Alternative.



„Beim Geld hört unsere Freundschaft nicht auf“

Sie teilen fast alles – auch ihre Einnahmen als „Paula & Paula“. Für die Tänzerinnen **Nina Forgber**, 28, und **Lil Rösch**, 29 (rechts), gehört es dazu, sich in Notzeiten gegenseitig mal auszuhelfen

als Tänzerin verdient man nicht gerade viel. Das war uns klar. Trotzdem haben wir uns nach der Ausbildung selbstständig gemacht und ein Studio gemietet. Wir unterrichten meist drei Tage pro Woche. Das deckt unsere Mietkosten, aber nicht viel mehr. Unsere Engagements bringen mal 1000 Euro im Monat, mal 100 Euro pro Show. Nebenbei geht jede von uns kellnern oder schauspielern, tritt bei Modenschauen auf oder mit einer Band. Es geht um den Ruhm, den Applaus, es geht darum, sich auf der Bühne ausdrücken zu können – das macht uns glücklich. Dafür nehmen wir auch gern in Kauf, zwischendurch mal im Schaufenster aufzutreten oder auf einer Messe. Wegen des Geldes.

Geld ist Essen. Und Reisen von Auftritt zu Auftritt – oder einfach: Leben. Manchmal hat trotzdem nur eine von uns Geld. Dann leihen wir uns gegenseitig was oder übernehmen für die andere die Miete. Die Summen müssen wir nicht mal aufschreiben, wir vertrauen uns einfach. Und das klappt, seit zehn Jahren. Für Zukunftsängste haben wir gar keine Zeit. Manchmal sagen unsere Väter: „Ihr müsst doch an später denken.“ Das tun wir auch: Wir denken dann an ein Haus am Meer, in dem wir als Kommune mit unseren Freunden leben.

PROTOKOLLE: NADINE OBERHUBER



Sicherheit geht vor

Es ist in der Tat nicht nötig, jeden kleinen Betrag aufzuschreiben, wenn man sich gegenseitig mal Geld borgt. Geht es aber um **größere Summen**, kann das durchaus sinnvoll sein – weil der anderen vielleicht mal etwas zustößt. Wenn keiner von dem Darlehen weiß, kommt man am Ende selbst in Not. **Verträge sorgen für klare Verhältnisse:** So sind Schulden eine geschäftliche Angelegenheit, aber keine Bürde für die Freundschaft.

Wenn Sie mehr wissen möchten über Vermögensplanung und Altersvorsorge – **Helma Sick hat einen neuen Finanzratgeber für Frauen geschrieben: „Wenn ich einmal reich wär. Träumen ist gut, planen ist besser“.** Von Aktien bis zum Zinseszins



beschreibt und erläutert die unabhängige Finanzberaterin, was Sie für die Geldanlage wissen sollten. Und für Ihre Planung in verschiedenen Lebensphasen (240 S., 8,95 Euro, Diana Verlag)